

felried wäre gestorben der hochgestellte Edle, der ehrwürdige Priester, der Krieger in dem Stolge seiner Kraft, wie der Bettler! Der Tod weiß Alles gleich zu machen und die Tiefen des See's wenigstens hätten unsere Schande abgewaschen, ob diese nun von eigenen Verschuldungen oder bloß von überkommener Sitte herkommen möchte; sogar der unglückliche Balthasar, der verfolgte und verhaßte Henker hätte wohl Seelen gefunden, die seinen Verlust betrauert hätten."

"Wenn je ein Mensch unbeweint einem solchen Schicksal unterlegen wäre, so hätte es Der seyn müssen, der in der Regel so wenig menschliche Theilnahme erregt, und weil er sich selbst bei dem Wehe Anderer theilhaftig auch weniger Anspruch auf das Mitleid hat, als wir sonst den Meisten unserer Gattung einräumen."

"Schone mich — um Gottes willen, Adelheid, schone mich — Du sprichst von meinem Vater!"

### Giltes Kapitel.

Guilbert's Geburt hat einst das Glück gelächelt,  
 Von Baloespesa's reicher Herrschaft Erben:  
 Ein einzig Kind wuchs er an Werth und Jahren,  
 Des Vaters ängstlich Mühen reich belohnend.

Southey.

Nach dieser für seine Zuhörerinnen so furchtbaren Mittheilung stand Sigmund auf und floh aus dem Zimmer: nicht der Besitz eines Königreichs hätte ihn bestimmen können, noch länger zu bleiben und deren Wirkung abzuwarten. Die Diener zu Blonay bemerkten zwar seine aufgeregte Miene und seine raschen Schritte, als er an ihnen vorüberrannte, waren aber zu harmlos, um mehr als den gewöhnlichen Ungeßüm der Jugend darin zu vermuthen, und so gelangte er durch das untere Schloßthor auf die Felder, ohne eine beschwerliche Aufmerksamkeit auf seine Schritte zu lenken.



Hier begann er wieder freier zu athmen und die Last, welche ihm beinahe den Athem genommen hatte, löste sich allmählig von ihm ab. Eine halbe Stunde lang schritt der junge Mann auf dem Rasen hin und her, kaum wissend, wohin sein Weg ihn führte, bis er fand, daß seine Schritte ihn abermals unter das Fenster der Ritterhalle geleitet hatten. Einen Blick nach oben werfend sah er Adelhaid, anscheinend allein noch immer auf dem Balkone sitzen. Er dachte sie habe geweint und versuchte die Schwäche, welche ihn abgehalten hatte, den oft erneuten Entschluß, sich selbst und sein grausames Schicksal für immer ihren Blicken zu entziehen, auch wirklich auszuführen. Ein zweiter Blick zeigte ihm jedoch, daß sie ihn abermals zu sich heraufwinkte.

Die Vorsätze der Liebenden sind gar leicht und schnell umgestoßen, und Sigmund, der noch eben ein Duzend übel berathener Pläne in sich genährt und sogar den See zwischen sich und die Geliebte hatte werfen wollen, eilte nun zurück, um wieder vor ihr Angesicht zu gelangen.

Adelhaid war natürlich unter dem Einflusse der Vorurtheile ihrer Zeit und des Landes, in dem sie lebte, auferzogen worden. Das Bestehen des Henkeramtes in Bern und die Erblichkeit seiner Würde waren ihr wohl bekannt, und wenn sie sich auch über die feindseligen Gesinnungen erhaben fühlte, welche vor Kurzem gegen den unglücklichen Balthasar zum Vorschein gekommen waren, so hatte sie doch niemals einen so grausamen Schlag geahnt, wie er sie jetzt durch die unvermuthete Kunde traf, daß jenes verachtete und verfolgte Geschöpf der Vater des Jünglings sey, welchem sie ihre jungfräuliche Liebe geweiht hatte.

Als jene Worte Sigmunds Lippen entschlüpften, horchte sie wie Jemand, der glaubt, daß seine Ohren ihn täuschen. Sie hatte sich auf die Nachricht gefaßt gemacht, daß er seinen Ursprung von irgend einem Landmann oder unedlen Handwerker ableite, und als er der traurigen Erklärung näher kam, hatte ihre Einbildungskraft ein-



oder zweimal sogar der verletzende Verdacht beunruhigt, als ob eine zurückstoßende moralische Unwürdigkeit mit seiner Abstammung im Bunde stünde; aber dennoch konnte ihre Furcht unmöglich bis an die empörende Wahrheit selbst hinstreifen. Es dauerte einige Zeit, bis sie ihre Gedanken wieder sammeln oder über die ihr geziemende Handlungsweise nachdenken konnte — noch länger aber, wie wir gesehen haben, bis sie so viel Selbstbeherrschung gewonnen hatte, um das was sie jetzt als doppelt nöthig erkannte — nämlich eine abermällige Unterredung mit ihrem Geliebten nachzusuchen.

Bei seinem Eintritte war sie jedoch wenigstens äußerlich ruhig und kämpfte sogar hart mit sich selbst, um ihn mit einem Lächeln zu empfangen. Beide hatten während der kurzen Trennung an Nichts als an Sigmunds letzte Worte gedacht, und es erschien also ganz natürlich, daß er die Unterredung, sobald er sich neben ihr niedergelassen hatte, wieder ganz so aufnahm, als ob sie sich gar nicht getrennt hätten.

„Das Geheimniß ist mir nun entrisen, Adelhaid. Der Scharfrichter des Kantons ist mein Vater; wäre die Sache öffentlich bekannt, so würden die harten, herzlosen Gesetze mich zwingen, sein Nachfolger zu werden. Er hat kein anderes Kind als eine zarte Tochter — gerade so freundlich und unschuldig wie Du!“

Adelhaid bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, als ob sie sich dem Anblicke der schrecklichen Wahrheit entziehen wollte; vielleicht daß auch das instinktartige Widerstreben, ihren Freund die Schwere des Schlages, den er ihr durch das Geständniß seiner Geburt zugesügt hatte, entdecken zu lassen — bei dieser Bewegung theilhaftig war.

Wer die Jahre der Jugend hinter sich hat, und sich jene Tage der Hoffnung und Unerfahrenheit zurückrufen kann, wo die Empfindungen noch frisch und das Herz noch nicht durch zu häufigen Verkehr mit der Welt berührt ist — wer insbesondere weiß, wie die Hauptleidenschaft des Menschen aus Phantasie und



Wirklichkeit so zart gemischt ist, mit welcher Empfindlichkeit sie alles betrachtet, was neuen Glanz über den geliebten Gegenstand verbreiten kann, mit welchem Scharfsinn sie annehmbare Entschuldigungen aussucht für jeden Flecken, der, ob durch Zufall oder Verschuldung, die Reinheit eines Gemäldes beeinträchtigt, bei dessen Entwerfung die Einbildungskraft thätig mitgewirkt hat — der wird begreifen, wie fürchterlich der Schlag war, welcher Adelheid von Willading getroffen hatte. Wie sie sich jedoch an Lebhaftigkeit und Glut der Phantasie so wie in ihrer Vorliebe, ihre eigenen freimüthigen Begriffe für wirklich zu halten als eine ernstere Ansicht der Dinge vielleicht erwiesen haben würde — als vollendetes Weib zeigte, ebenso war sie es auch in den edleren Eigenschaften des Herzens und jenen ausdauernden Principien, welche den besseren Theil ihres Geschlechts geneigt zu machen scheinen, lieber die schwersten Opfer zu bringen, als eine Falschheit an ihrer Liebe zu begehen. Während also ihre Gestalt noch von der Heftigkeit der plötzlichen Erschütterung erbebte, dämmerte bereits ein Schimmer des Rechts in ihrer reinen Seele und bald war sie im Stande, der Wahrheit mit Charakterstärke, wenn auch vielleicht mit all der Zaghaftigkeit menschlicher Schwäche ins Auge zu blicken. Sie ließ ihre Hände sinken und schaute den stumm beobachtenden Sigmund mit einem Lächeln an, welches die tödtliche Blässe ihrer Züge dem Sonnenstrahle ähnlich machte, wenn er eine der schneereinen Spitzen ihrer vaterländischen Gebirge bescheint.

„Es wäre umsonst, Sigmund,“ hub sie an, „Dir verbergen zu wollen, daß ich dieses anders wünschte. Ich will noch mehr gestehen: als die Wahrheit zuerst über mich hereinbrach, ließ mich das Widerstreben, mein Loos jemals an das eines so unglücklich gestellten Mannes knüpfen zu lassen, Deiner wiederholten Dienste und — was noch unverzeihlicher ist — sogar Deines erprobten Werthes vergessen. Es gibt Momente, wo Vorurtheile und Gewohnheiten stärker sind als die Vernunft; aber ihr Triumph dauert



nur kurze Zeit in wohlmeinenden Gemüthern. Die schreckliche Ungerechtigkeit unserer Geseze ist mir noch nie mit solcher Gewalt vor Augen getreten, als gestern Nacht, da diese gottlosen Wanderer so heftig dürsteten nach dem Blute Deines — Deines —

„Meines Vaters, Adelheid.“

„Des Urhebers Deines Daseyns, Sigmund,“ fuhr sie mit einer Feierlichkeit fort, welche dem jungen Manne bewies, wie tief sie dieses Band verehrte. „Damals mußte ich wohl zugeben, daß die Gesellschaft grausam ungerecht seyn kann: jetzt aber, da ich finde, daß ihre Geseze und Verbote einen Deinesgleichen heimsuchen, empört sich meine Seele gegen das Unrecht, und ich kann nicht länger in diese Unterdrückung einstimmen.“

„Dank — Dank — tausend Dank!“ rief der junge Mann voll heißen Gefühls. „Ich erwartete nicht weniger von Dir, Fräulein von Willading.“

„Wenn Du nicht mehr — weit mehr erwartetest, Sigmund,“ versetzte das Mädchen, während die Todtenblässe ihres Gesichts sich in Scharlachröthe verwandelte, „so bist Du kaum weniger ungerecht gewesen als die Welt; ja ich darf wohl sagen, Du hast dann jene Adelheid von Willading nie verstanden, deren Namen Du mit so kaltem Titel aussprichst. Wir Alle haben unsere Augenblicke der Schwäche — Augenblicke, wo die Verlockungen des Lebens, die werthlosen Bande, welche die Gedankenlosen und Selbstsüchtigen in den sogenannten Interessen der Welt zusammenknüpfen — von größerem Werthe als alles Andere erscheinen. Ich bin keine Schwärmerin, um mir willkührliche und erkünstelte Verbindlichkeiten zu erfinden, noch höher als die, welche Natur und Weisheit erschaffen haben — denn liegt auch viel unentschuldbare Grausamkeit in den Gebräuchen der Gesellschaft, so ist auch wieder viel Verstand in ihren Satzungen — ich bin nicht phantastisch genug, um zu glauben, daß man einer verkehrten Einbildungskraft auf alle und jede Kosten der Gefühle und Meinungen Anderer nachhängen



darf; im Gegentheil, ich weiß wohl, daß so lange die Menschen in ihrer jetzigen Lage verharren, schon die gemeine Klugheit verlangt, ihre Gebräuche zu ehren und daß übelpassende Verbindungen in der Regel schon in sich selbst einen gefährlichen Feind des Glückes beherbergen. Hätte ich Deine Geschichte von Anfang an gekannt, so würde die Furcht vor den Folgen oder jene kalten Formen, welche den Glücklichen beschützen, wahrscheinlich ins Mittel getreten seyn, so daß Keines von uns Beiden viel von dem Charakter des Andern erfahren hätte. Ich sage dieß keineswegs, um Dir, Sigmund, den Vorwurf der Täuschung aufzubürden. — Du glaubst dieß jetzt, wie ich Dir an den Augen ansehe — denn ich kenne recht wohl die Zufälligkeit unserer Bekanntschaft und weiß, daß die Vertraulichkeit Dir durch unsere ungestüme Dankbarkeit aufgedrungen wurde; nein, nein, mein Freund, ich sage es bloß als Erklärung für meine Gefühle. So wie die Sachen stehen, dürfen wir unsere Lage nicht nach gewöhnlichen Regeln beurtheilen, und ich darf über Deine Ansprüche auf meine Hand nicht entscheiden, wie etwa die Tochter des Barons von Willading die Werbung eines nicht Edeligeborenen aufnahm, sondern wie Adelheid die Rechte Sigmunds erwägen würde, auch wenn eine Verminderung der Vortheile dabei zu Tage käme, die, wenn du willst, vielleicht größer wäre, als ich sie anfänglich geahnt hätte.“

„Hältst Du denn nach dem, was Du weißt, die Annahme meiner Hand noch für möglich!“ rief der junge Mann in offener Verwunderung.

„Weit entfernt die Frage aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten, frage ich mich vielmehr, ob es recht — ob es möglich wäre, meinen wie meines Vaters Lebensretter, Dich, Sigmund Steinbach, deshalb auszuschlagen, weil Du der Sohn eines Mannes Mannes bist, den die Menschen verfolgen?“

„Adelheid!“

„Komm meinen Worten nicht zuvor,“ versetzte das Mädchen



mit einer Ruhe und stillen Würde, welche seine Ungeduld augenblicklich dämpfte. „Wir haben eine wichtige, ich möchte sagen, eine feierliche Entscheidung vor uns, welche mir plötzlich und ohne Vorbereitung abverlangt wird. Du wirst darum nicht schlimmer von mir denken, wenn ich Dich um Zeit bitte, zu prüfen, ehe ich ein Versprechen gebe, das in meinen Augen für immer heilig seyn wird. Mein Vater glaubt Dich von dunklem Ursprunge, ist aber Deines Werthes vollkommen bewußt, theurer Sigmund, und erlaubte mir, mit Dir zu sprechen, wie ich es im Anfange unserer Unterredung gethan habe; allein er könnte jetzt nach dieser unglückseligen Enthüllung der Wahrheit die Bedingungen seiner Zustimmung als geändert ansehen; drum ziemt es mir, ihm Alles zu sagen, denn Du weißt, bei seinem Entschlusse muß ich beharren — Dein eigener Verstand und Deine Sohnespflicht kann dieß bloß billigen.“

Trotz der so sehr erschwerenden Thatsachen, welche er so eben enthüllt, hatte sich dennoch die Hoffnung plötzlich in die Wünsche des jungen Mannes eingeschlichen, als er die tröstenden Worte des zärtlichen und offenerzigen Mädchens vernehmen durfte. War es ja doch kaum anders möglich — ein von Natur so reich begabter und bei aller Bescheidenheit nothwendig doch seines eigenen Werthes bewußter Jüngling mußte sich wohl durch das offene unumwundene Geständniß, womit Adelheid in der einfachen unverstellten Weise, die wir geschildert, seinen Einfluß auf ihr Glück verrathen hatte, ermuthigt fühlen. Aber ihre Absicht, sich an ihren Vater zu wenden, veranlaßte ihn, die Sache leidenschaftsloser zu betrachten, denn sein scharfer Verstand machte ihn sogleich auf den Unterschied aufmerksam, welcher in solchem Falle zwischen diesen beiden Richtern hervortreten mußte.

„Beunruhige ihn nicht, Adelheid; das Bewußtseyn, daß die Klugheit verbietet, wozu ein großherziges Gefühl ihn antreibt, könnte ihn unglücklich machen. Unmöglich kann Melchior von Willading sein einziges Kind an einen Sohn des Scharfrichters seines



Kantons verschenken. Ein andermal, wenn die Erinnerungen an den letzten Sturm weniger lebhaft sind, wird Dein eigener Verstand diesen Entschluß billigen.“

Seine Freundin, welche ihre makellose Stirne nachdenklich auf die Hand gestützt hatte, schien seine Worte nicht zu hören. Sie hatte sich von der Erschütterung erholt, welche die plötzliche Kunde seiner Abstammung veranlaßt hatte und dachte nun anhaltend und mit kühlerer Ueberlegung an den Beginn, den Verlauf und all die kleinen Zwischenfälle ihrer Bekanntschaft bis zu den beiden ernstern Ereignissen, welche die Gefühle der Achtung und Bewunderung so allmählig und sicher an das stärkere unzerstörbare Band der Liebe gekettet hatten.

„Wenn Du der Sohn dessen bist, den Du genannt hast, warum trägst Du denn den Namen Steinbach, während Balthasar einen andern führt,“ fragte Adelheid, welche begierig auch nach der schwächsten Hoffnungstütze griff.

„Es war meine Absicht, Dir nichts zu verbergen, Dir vielmehr die Geschichte meines Leidens vorzulegen, mit all' den Gründen, welche mein Benehmen bestimmt haben mögen,“ versetzte Sigmund, „ein andermal, wenn wir uns Beide in ruhigerer Stimmung befinden, will ich es wagen, mir Gehör zu erbitten — —“

„Aufschub ist unnöthig — könnte sogar ungeeignet erscheinen. Meine Pflicht verlangt, meinem Vater Alles zu erklären und er wünscht vielleicht zu wissen, warum Du nicht immer der geschienen hast, der Du bist. Glaube nicht, Sigmund, daß ich Deinen Beweggründen mißtraue; allein die Behutsamkeit des Alters und die Zuversicht der Jugend haben so wenig miteinander gemein. Ich möchte lieber, daß Du mir jetzt erzähltest.“

Er konnte nicht anders — er mußte dem milden Ernste ihres Wesens, dem süßen, aber trüben Lächeln nachgeben, womit sie ihre Bitte unterstützte.

„Wenn Du die traurige Geschichte hören willst, Adelheid,“



hub er an, „so habe ich keinen genügenden Grund, Dir das Wenige, was ich zu sagen habe, vorzuenthalten. Du kennst vermuthlich die Gesetze des Kantons; ich meine jene grausamen Verordnungen, wonach eine besondere Familie verdammt ist — ein besseres Wort läßt sich kaum hiefür finden — die Pflichten jenes empörenden Amtes zu vollstrecken. Dieses Amt mag in dunkeln Vorzeiten ein Vorrecht gewesen seyn, ist aber jetzt ein Tribut, den Keiner, der mit besseren Hoffnungen erzogen ist, sich entschließen kann zu entrichten. Mein Vater, von Jugend auf in der Erwartung dieser Beschäftigung herangebildet und durch den Augenschein an deren Vollstreckung gewöhnt, folgte dem seinigen, als er noch ganz jung war; er ist von Natur ein milder, sogar mitleidiger Mann, hatte aber dennoch nie vor seiner blutigen Aufgabe zurückgebebt, so oft deren Vollzug von seinen Oberen verlangt wurde. Allein von einem Gefühle der Menschlichkeit gerührt, wollte er von mir abwenden, was seine bessere Vernunft ihn als den Fluch unseres Stammes betrachten lehrte. Ich bin der Ältestgeborne und gerade darum das Kind, das am wahrscheinlichsten zur Uebernahme des Amtes berufen war; die zärtliche Liebe meiner Mutter gab ihr jedoch, wie ich hörte, einen Plan ein, wodurch wenigstens ich von dem Fluch erlöst werden sollte, der so lange auf unserem Namen gehaftet hatte. Ich wurde noch als kleines Kind heimlich aus dem älterlichen Hause entfernt; mein vorgeschützter Tod verbarg den frommen Betrug und insofern wissen die Behörden Gott sey Dank nichts von meiner Geburt!“

„Und Deine Mutter, Sigmund? Ich habe große Achtung vor dieser edlen Mutter, welche ohne Zweifel mehr als die gewöhnliche Festigkeit und Beständigkeit ihres Geschlechtes in sich trug, da sie Deinem Vater Liebe und Treue schwören mußte und seine Pflichten ebensogut wie die Hoffnungslosigkeit kannte, denselben zu entrinnen! Ich fühle tiefe Verehrung für eine Frau, welche



so hoch über den Schwächen ihres Geschlechtes steht, und doch den wahren und besten Gefühlen so treu ergeben ist!"

Der junge Mann lächelte so peinlich, daß seine enthusiastische Gefährtin bedauerte, die Frage gestellt zu haben.

„Meine Mutter ist allerdings eine Frau, welche nicht nur geliebt, sondern in vielen Rücksichten auch tief verehrt zu werden verdient. Meine arme edle Mutter besitzt tausend Tugenden; sie ist das zärtlichste, weichherzigste Wesen, das sich sogar darüber grämte, wenn sie auch nur dem geringsten lebenden Geschöpf ein Leid angethan sah. Sie war freilich keine Frau, welche Gott zur Mutter eine Reihe von Hekern bestimmt haben konnte!"

„Du siehst, Sigmund,“ sprach Adelheid in athemlosem Verlangen, für ihre eigene Vorliebe eine Entschuldigung zu finden und den peinlichen Seelenkampf ihres Freundes zu erleichtern — „Du siehst, daß wenigstens eine sanfte treffliche Frau Deiner Familie ihr Glück anvertrauen konnte. Ohne Zweifel war sie die Tochter eines würdigen vorurtheilslosen Bürgers, der sein Kind gewöhnt hatte, zwischen Unglück und Verbrechen richtig zu unterscheiden?“

„Auch sie war eine Erbin und einziges Kind, wie Du Adelheid,“ gab er zur Antwort, indem er sich umschaute, als ob er einen Gegenstand suchte, auf den er die Bitterkeit, welche sein Herz beschwerte, theilweise abladen möchte. „Du wirst von Deinem eigenen Vater nicht weniger geliebt und hochgehalten, als meine treffliche Mutter von dem ihrigen verehrt wurde!“

„Sigmund, Dein Wesen wird entseßlich! — was willst Du nur sagen?“

„Auch Neuschâtel und andere Länder haben außer Bern noch ihre Bevorrechteten! Meine Mutter war das einzige Kind des dortigen Scharrichters. So siehst Du, Adelheid, daß ich mich meines Wappens so gut wie ein Anderer rühmen kann. Gott sey Dank,



wir sind aber nicht gefählich gezwungen, die Verurtheilten eines andern Landes als unseres eigenen zu schlachten!“

Die wilde Bitterkeit, mit der er diese Worte ausstieß, und seine heftige Sprache berührte durchzitternd die Saiten in der Seele seiner Zuhörerin.

„So viele Ehren sollten nicht ohne Beigaben seyn,“ begann er aufs Neue. „Für Leute von bescheidenen Wünschen sind wir reich zu nennen und rühmen uns, auch ohne die Einkünfte unseres Amtes eines bedeutenden Wohlstandes — ich liebe es, Dir unsere lang erworbenen Ehren vor Augen zu legen! Es fehlt uns keineswegs an den Mitteln zu einem anständigen Auskommen. Ich habe Dir schon von den freundlichen Absichten meiner Mutter erzählt, wenigstens eines ihrer Kinder von der Schmach zu erlösen, welche auf uns Allen lastete und die Geburt eines zweiten Sohnes erlaubte ihr auch, diesen mitleidigen Plan auszuführen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Ich wurde in der Ferne gesäugt und lange Jahre aufgezogen ohne meine Geburt zu kennen. Trotz meines Bruders frühem Tode wurde ich in geeignetem Alter abgeschickt, um unter dem falschen Namen, den ich trage, in den Diensten des Hauses Oestreich Beförderung zu suchen. Ich will Dich mit Schilderung der Angst verschonen, Adelheid, die ich bei endlicher Enthüllung der Wahrheit empfand. Von all den Grausamkeiten, welche die Gesellschaft begeht, ist keine ihrer Natur nach so unrechtlich, als die Schmach, welche sie in Folge von Verbrechen oder Unglücksfällen auf ganze Geschlechter vererbt: von all' ihren Gunstbezeugungen ist keine nach Recht und Vernunft so wenig zu billigen, als die Vorrechte, welche sie dem Zufalle der Geburt einräumt.“

„Und doch sind wir so sehr gewöhnt, die Abkömmlinge eines alten Geschlechtes zu ehren und selbst in dem entferntesten Sprößlinge einen Theil des Ruhmes seines Ahnherrn anzuerkennen.“

„Je weiter entfernt, desto größer ist die Ehrerbietung der Welt — Welch' besseren Beweis kann sie uns von ihrer Schwäche



geben? So ist also der unmittelbare Nachkomme des Helden, der dessen reines Blut noch sicher in sich hat, der das Ebenbild seines Vaters im Gesichte trägt, der seinen Rathschlägen gelauscht hat und wenigstens einen Theil seiner Größe aus dieser nahen Quelle ableiten konnte — er ist also weniger ein Fürst als der, welcher den Strom aus hundert gemeinen Nebenflüssen aufgenommen und — wenn die Wahrheit an den Tag käme — vielleicht gar keinen natürlichen Anspruch auf das vielgepriesene Geblüt haben mag! Das kommt davon her, wenn man den Geist kunstvoll auf Vorurtheile hinleitet und sich dem lasterhaften Verlangen hingibt, seinen Ursprung, seine Bestimmung zu vergessen, um mehr zu seyn als die Natur uns jemals zu werden bestimmte.“

„Aber, Sigmund, der Wunsch, den Guten und Edlen anzugehören, ist gewiß zu rechtfertigen!“

„Ja, wenn gut und edel gleichbedeutend wäre. Du hast die Empfindung richtig bezeichnet; so lange sie bloß Gefühl bleibt, ist sie nicht nur zu entschuldigen, sondern sogar weise; denn wer möchte nicht wünschen, von tapferen, ehrenhaften, gelehrten Eltern abzustammen, oder wie sie sich sonst durch andere Vorzüge auszeichnen mögen? — sie ist weise, weil die Vererbung der Tugenden vielleicht das beste Reizmittel ist, das einen guten Menschen zum Kampfe gegen die Einflüsse niedrigen Interesses anspornt. Welche Hoffnung bleibt jedoch einem Manne meines Gleichen übrig, der sich in einer Lage befindet, wo er nichts als Schande erben oder vermachen kann? Ich will mich nicht stellen, als ob ich die Vorzüge der Geburt bloß deshalb verachte, weil ich sie selbst nicht besitze; — ich beklage mich nur, daß gekünstelte Einrichtungen ein ursprüngliches Gefühl in ein engherziges gemeines Vorurtheil verwandelt haben, demzufolge der wahrhaft Unehle größere Vorrechte genießt als ein Anderer, der vielleicht der höchsten Ehren, welche Menschen gewähren, würdig ist.“

Adelheid hatte Sigmund zu dieser Abschweifung ermutigt,



welche bei einem weniger mit gesundem Verstande Begabten vielleicht bloß zur Verletzung seines Stolzes gedient hätte, denn sie bemerkte, daß er durch dieses Anspannen seiner Vernunft und das Aufstellen dessen, was seyn sollte, im Gegensatze zu dem, was wirklich war — sein Gemüth heilsam erleichterte.

„Du weißt,“ versetzte sie, „daß weder mein Vater noch ich auf die Ansichten der Welt in Betreff Deiner viel Gewicht legen.“

„Das heißt: Keines von euch verlangt edle Abkunft; aber werdet ihr euch entschließen können, die Schande einer Verbindung mit einem erblichen Henker zu tragen?“

„Du hast noch nicht Alles erzählt, was uns vielleicht, ehe wir beschließen, zu wissen Noth thut.“

„Mir bleibt nur noch wenig zu erklären. Das Mittel meiner gütigen Eltern ist soweit geglückt, daß ihre beiden überlebenden Kinder, meine Schwester und ich wenigstens für einige Zeit jenem höllischen Loose entrisen wurden, während meinem armen Bruder, welcher wenig versprach, mit einer Partheilichkeit, die ich nicht näher untersuchen will, das Erbe unserer verfluchten Vorrechte zufallen sollte — verzeihe mir, theuerste Adelheid: ich will ruhiger sprechen. Der Tod rettete den Jüngling vor jenem abscheulichen Amte, und ich bin nun der einzige Sohn Balthasars — ja,“ fuhr er mit furchtbarem Lachen fort, „auch ich besitze nun ein strenges Monopol auf all die Ehren unseres Hauses!“

„Du — Du Sigmund — bei Deinen Gewohnheiten, Deiner Erziehung, Deinen Gefühlen — Dir kann man doch nicht zumuthen, die Pflichten dieses schauerlichen Amtes zu vollziehen!“

„Es ist leicht zu erkennen, daß meine hohen Vorrechte Euch nicht entzücken, Fräulein von Willading: auch wundere ich mich nicht über diesen Geschmack — nur darüber bin ich erstaunt, daß Ihr so lange einen Henker in Eurer Gegenwart duldet.“

„Könnte ich nicht die einem Manne in Deiner Lage so natürliche Bitterkeit begreifen, so müßte diese Sprache mich grausam



verlehen, Sigmund; aber Du kannst doch nicht im Ernste fürchten, jemals auf jenen Posten berufen zu werden? Ließe sich ein solches Unglück vorausschen, könnte da nicht der Einfluß meines Vaters es abwenden? Er ist nicht ohne Gewicht im Rathe des Kantons.“

„Für jetzt brauchen wir seine Freundschaft nicht in Anspruch zu nehmen, denn außer meinen Eltern, meiner Schwester und Dir, Adelheid, weiß Niemand um die eben geschilderten Thatsachen. Meine arme Schwester ist ein ungekünsteltes, aber unglückliches Mädchen, denn die wohlmeinende Absicht unserer Mutter hat sie zu wenig befähigt, die Wahrheit zu ertragen, wie sie dies vielleicht gethan hätte, wenn sie ihr beständig vor Augen gehalten worden wäre. Vor der Welt gilt ein junger Verwandter meines Vaters als dessen bestimmter Nachfolger und dabei muß es verbleiben, bis das Schicksal anders entscheidet. Was meine arme Schwester betrifft, so haben wir einige Hoffnung, das Uebel ganz von ihr abzuwenden; sie steht auf dem Punkte hier zu Bevah eine Heirath zu schließen, welche vielleicht ihre Abstammung unter neuen Banden verbergen wird. Ueber mein Loos aber muß die Zeit entscheiden.“

„Wie sollte die Wahrheit jemals bekannt werden?“ rief Adelheid, in athemlosem Eifer auf Mittel bedacht, wie sie Sigmund für immer eines so gehässigen Amtes entledigen könnte. „Du sagst, Deine Familie besitze reichliche Mittel? — Ueberlasse sie alle jenem Jünglinge unter der Bedingung, daß er Deine Stelle einnehme!“

„D ich wollte ja gerne betteln, um ihrer los zu werden —“

„Nein, Du wirst nicht betteln, so lange der Wohlstand unter den Willadings nicht aufgehört hat. Wie auch die letzte Entscheidung über alles Andere ausfalle — dies wenigstens können wir versprechen!“

„Mein Schwert wird mich der Nothwendigkeit überheben, die von Dir angebotene Gabe anzunehmen, denn mit ihm kann ich mir jederzeit eine ehrenvolle Existenz sichern, falls mich die Vorsetzung von der Schande rettet, es gegen das des Henkers aus-



tauschen zu müssen. Aber es ist noch ein Hinderniß vorhanden, von dem Du bis jetzt nichts vernommen hast. Meine Schwester, welche freilich eine Ehrenstelle nicht bewundert, die unsern Stamm so viele Generationen — ich möchte sagen Jahrhunderte — lang gedemüthigt hat — besitzen wir nicht alte Ehren, Adelheid, so gut wie Du? — meine Schwester ist mit einem Manne verlobt, welcher die ewige Geheimhaltung ihrer Abstammung neben der reichen Ausstattung eines der zartesten menschlichen Wesen als Bedingung der Annahme ihrer Hand aufstellt! Du siehst, Adelheid, daß Andere nicht ebenso großmüthig sind wie Du! Mein Vater, der sein Kind versorgt wissen will, hat die Bedingungen eingegangen; da aber jener Junge, der ihm zunächst in den Familien-Ehren folgen soll, nur wenig Lust hat diese anzunehmen und den Betrug, der mit ihr gespielt wird, bereits argwöhnt, so kann ich genöthigt werden, statt meiner harmlosen Schwester einzutreten, um ihre Nachkommen vor dem Fluche zu schützen.“

Dies hieß Adelheid in ihrem schwächsten Punkte angreifen. Ein Mädchen von ihrem edelmüthigen Sinne und ihrer Selbstverläugnung konnte kaum den Wunsch hegen, von einem Andern das zu fordern, dem sie sich selbst nicht unterzogen haben würde und die Hoffnung, welche noch eben in ihrem Herzen aufgelebt, wurde durch diese Entdeckung beinahe vernichtet. Gleichwohl war sie so sehr gewöhnt, sich in Gefühlen von ihrem edlen Sinne leiten zu lassen und es war für sie so natürlich, sich an ihre gerechten Wünsche anzuklammern, so lange noch eine vernünftige Aussicht auf Erfüllung vorhanden war, daß sie immer noch nicht verzweifelte.

„Deine Schwester und ihr künftiger Gatte wissen um ihre Geburt und kennen die Gefahren, die ihnen bevorstehen?“

„Sie weiß Alles und ihr Edelmuth geht so weit, daß sie mich nicht verrathen will, um sich selbst dadurch zu schützen; diese Selbstverläugnung verpflichtet mich aber meinerseits nur um so mehr, mich selbst als den Glenden anzugeben, der ich bin. Zwar ist meine



Schwester nicht gewohnt, unser lange getragenes Loos mit all dem Grauen zu betrachten, welches ich empfinde, denn sie ist schon länger mit den Thatsachen vertraut und ihr häusliches Leben hat sie den Aeußerungen des Hasses der Welt weniger ausgesetzt; vielleicht kennt sie auch nur zum Theil die Schmach, die wir erdulden. Meine lange Abwesenheit in fremden Diensten verzögerte die Mittheilung gegen mich, während sich meine Mutter durch die Sehnsucht nach ihrer einzigen Tochter bewegen ließ, sie mehrere Jahre früher, ehe ich die Wahrheit erfuhr, ganz im Stillen in die Familie aufzunehmen. Auch ist sie viel jünger als ich und wurde anders erzogen, so daß diese Ursachen sie weit weniger dem Jammer zugänglich machen, welcher mich befällt, da mein Vater mir in grausamer Güte eine gute ja sogar edle Erziehung ertheilen ließ, während Christine so herangebildet wurde, wie es sich für ihre Hoffnungen und ihren Ursprung besser geziemte. — Nun sage mir, Adelheid, daß Du mich hassst um meiner Verwandtschaft willen, und mich verachtest, weil ich so lange gewagt, mich mit dem vollen Bewußtseyn dessen, was ich bin, in Deine Gesellschaft einzudrängen!“

„Ich höre Dich nur ungern diese bitteren Anspielungen auf einen derartigen Zufall machen, Sigmund. Wollte ich Dir sagen, dieser Umstand sey mir nicht nahezu, wenn nicht ganz eben so peinlich wie Dir selbst,“ fuhr das freimüthige Mädchen in edler Offenheit fort, „so würde ich meiner Dankbarkeit ebenso wohl wie meiner Achtung vor Deinem Charakter Unrecht thun. Aber es ist mehr Spannkraft in dem Herzen eines Weibes als in dem Deines stolzen herrischen Geschlechtes. Weit entfernt von Dir zu denken wie Du gerne glauben möchtest, betrachte ich vielmehr Deine Zurückhaltung als ganz natürlich und gerechtfertigt. Erwinnere Dich nur — Du hast meine Ohren nicht mit Betheurungen und Bitten bestürmt, wie man die Mädchen gewöhnlich heimsucht — nein, die Theilnahme, die ich für Dich empfinde, hast Du Dir ehrlich und bescheiden gewonnen. Ich kann für jetzt nichts weiter sagen noch



hören, denn diese unerwartete Nachricht hat meine Seele einigermaßen außer Fassung gebracht. Laß mir Zeit über das, was ich zu thun habe, nachzudenken und bleibe versichert, daß Du in Allem, was Deine Ehre und Dein Glück betrifft, keinen freundlicheren partheiisüheren Anwalt haben kannst, als mein eigenes Herz.“

Als Melchior von Willadings Tochter ihre Rede beendet hatte, bot sie dem jungen Manne voll Liebe die Hand, der sie mit männlicher Zärtlichkeit an seine Brust drückte und sich dann langsam und mit Widerstreben entfernte.

### Zwölftes Kapitel.

Nicht mehr zu wissen  
Ist Weibes schönstes Wissen, und ihr Glück.  
Milton.

Unsere Heldin war ein Weib in der edelsten Bedeutung dieses reizvollen und — wir dürfen wohl sagen — viel umfassenden Wortes: gefühlvoll, zurückhaltend, zuweilen sogar schüchtern in Dingen, welche ihre höheren Eigenschaften nicht in Anspruch nahmen, war sie fest in ihren Grundsätzen, ebenso beständig als zärtlich in ihrer Liebe und — wenn Pflicht und Neigung sich hiezu vereinten — von einer Hingebung, welche den Gedanken eines Opfers völlig außer Frage stellte. Anderer Seits machte ihre Empfänglichkeit für lebhafteste Eindrücke — ein Hauptcharakterzug ihres Geschlechts — sowie ihre Geneigtheit, den sie umgebenden Gebräuchen ungemene Wichtigkeit beizumessen (eine Geneigtheit, welche bei Personen, die ein zurückgezogenes ruhiges Leben führen, natürlich um so größer sein muß) — es ihrem Geiste noch viel schwerer, sich den Nezen der öffentlichen Meinung zu entziehen und gewisse Verhältnisse mit Gleichgültigkeit zu betrachten, welche Alle in ihrer Umgebung mit Ehrfurcht behandelten oder mit Unwillen als schmachvoll verwarfen.